

Religionspädagogik im Pfarramtsstudium

Christian Grethlein

1 *Religionspädagogik an Theologischen Fakultäten*

1.1 Die Stellung der Religionspädagogik innerhalb der theologischen Disziplinen

1.1.1 *Organisation*

Die Religionspädagogik ist an Theologischen Fakultäten in unterschiedlicher Weise repräsentiert als:

- Professur für Religionspädagogik (oft mit Schwerpunkt bei der LehrerInnenausbildung) oder
- Professur für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik,
- manchmal als Professur für Didaktik der evangelischen Religion und eine bestimmte theologische Disziplin (Professuren, die aus früheren Pädagogischen Hochschulen bzw. Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen integriert wurden, mit z. T. ausschließlichem Schwerpunkt bei LehrerInnenausbildung).

Religionspädagogik stellt sich demnach wissenschaftsorganisatorisch entweder als eine eigenständige Disziplin oder eine Teildisziplin der Praktischen Theologie oder eine Fachdidaktik mit bestimmtem fachwissenschaftlichen Schwerpunkt dar.

Die Dotierung (und damit z. T. auch die Ausstattung) dieser Professuren ist unterschiedlich. Als Beispiel: An den neu aufgebauten Theologischen Fakultäten im Beitrittsgebiet wurde an jeder Fakultät eine der beiden erstgenannten, religionspädagogischen Professuren eingerichtet, zwei davon sind nach C 4 besoldet, vier nach C 3.¹ Schon hierin spiegelt sich wider, daß die Religionspädagogik nicht zu den am höchsten geschätzten Fächern gehört.

1.1.2 *Systematischer Stellenwert innerhalb der Fakultät*

Nach wie vor sind die Theologischen Fakultäten sowohl stellenmäßig als auch von ihrer tatsächlichen Arbeit her in Deutschland vorwiegend hi-

¹ Vgl. die Berichte der einzelnen ostdeutschen Professoren in: Die Christenlehre 47 Jg. (1994) 352–373.

storisch orientiert. Etwa zwei Drittel bis drei Viertel der Professuren sind den drei historischen Disziplinen (AT, NT, Kirchengeschichte) zuzurechnen, der Rest den systematischen (Systematische und Praktische Theologie). Dabei ist in letzter Zeit verstärkt eine Hinwendung auch der systematischen Fächer zu historischen Fragen, meist ihrer eigenen Disziplingeschichte zu beobachten.

Im konkreten Studium dominieren die historischen Fächer auf Grund der Anforderungen im Bereich der alten Sprachen noch mehr.

Die Religionspädagogik spielt also stellen- und lehrmäßig in der Regel nur eine marginale Rolle in den Theologischen Fakultäten. Z.T. gilt sie als Berufswissenschaft für künftige LehrerInnen.

1.1.3 *Stellenwert innerhalb des Pfarramtsstudiums*

Weithin teilt die Religionspädagogik das Schicksal der Praktischen Theologie und wird vor allem von Studierenden im Hauptstudium, z. T. erst kurz vor dem Examenssemester besucht. Dieses durch den Entwurf der neuen Zwischenprüfungsordnung durchaus geförderte Studienverhalten birgt folgende Gefahr in sich: Es kann dazu kommen, daß in den ersten Semestern theologische Wissensbestände unter rein historischer Perspektive angehäuft werden und eine spätere Verknüpfung mit Fragestellungen, Problemen und Aufgaben der Gegenwart nicht mehr gelingt. Oder griffiger und provokanter ausgedrückt: Es droht die Ausbildung eines zur Ausübung des Pfarramtes nicht befähigenden historisch orientierten Theologieverständnisses, das zu keiner theologischen Identität im existentiellen Sinne führt.

Den Studierenden bereitet die – m. E. sachlich gebotene und an den meisten Theologischen Fakultäten zu beobachtende – Tendenz zu drei- oder noch mehrstündigen Lehrveranstaltungen im Fach Religionspädagogik Probleme. Diese Zusatzanforderungen, die durch keine Kürzungen bei den Anforderungen in anderen Disziplinen kompensiert sind, werden auf Grund praktischer Erprobungen und Beobachtungen in konkreten Handlungsfeldern notwendig.

1.1.4 *Bezug zu studienbegleitenden Praktika*

Soweit ich sehen kann, gelingt es im Pfarramtsstudium noch weniger als bei den schulpraktischen Veranstaltungen in den Lehramtsstudiengängen, pädagogische Erfahrungen der Studierenden während ihrer Praktika in der akademischen Lehre aufzunehmen. Dies liegt z. T. wohl auch an der Uneinheitlichkeit der landeskirchlichen Praktikumsbestimmungen.

1.2 Religionspädagogische Fragen im Pfarramtsstudium

Erscheint so auf den ersten Blick die Bedeutung der Religionspädagogik für ein Pfarramtsstudium marginal, so ist dieser Eindruck an einer Stelle zu korrigieren. Bei genauem Hinsehen zeigt sich ein langsames Einwandern religionspädagogischer Fragestellungen in das Pfarramtsstudi-

um selbst. Die kognitiven, aber auch einstellungs- und verhaltensmäßigen Voraussetzungen, die manche, vielleicht mittlerweile sogar die Mehrzahl der Theologiestudierenden (auch mit Studienziel Pfarramt) mitbringen, ermöglichen keinen direkten Anschluß an die gegenwärtige wissenschaftliche Theologie. Z.B. fehlt – nach meiner Beobachtung in unterschiedlichen Theologischen Fakultäten² – einer zunehmenden Zahl von Studierenden die Eigenmotivation, sich mit theologischen Fragen zu beschäftigen. Die Relevanz von im Theologiestudium Betriebenem ist nicht (mehr) offensichtlich. Die allgemeine Abspaltung des religiös-kirchlichen Bereichs und seiner Wissensbestände vom den alltäglichen Lebensvollzug bestimmenden Wissen scheint auch die Pfarramtsstudierenden erreicht zu haben.

Hier steht also – ohne daß dies bisher bemerkt wurde oder schon gar zu Veränderungen im Studium führte – das ganze Theologiestudium vor tiefgreifenden Aufgaben, die herkömmlich in den Themenbereich der Religionspädagogik gehören.

2 Mögliche Bedeutung der Religionspädagogik für Theologiestudierende auf das Pfarramt

Die folgenden Überlegungen bedürfen vorweg der kurzen Verständigung über den genauen Gegenstand der Religionspädagogik. Z.T. umgangssprachlich und z.B. auch in den vom Rat der EKD approbierten Empfehlungen zur Reform des Lehramtsstudiums Evangelische Theologie/Religionspädagogik „Im Dialog über Glauben und Leben“ wird Religionspädagogik mit „Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts“ gleichgesetzt.

So bestimmen die genannten Empfehlungen „religionspädagogische Kompetenz“ als „Fähigkeit ..., die unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben des Religionsunterrichts theologisch sachgemäß und schülerorientiert wahrzunehmen“.³

Zwar halte ich dieses Verständnis aus historischen, systematischen und handlungswissenschaftlichen Gründen für unzureichend, doch kann selbst für solch ein reduziertes, letztlich exklusiv auf das schulische Lehramt zugeschnittenes Verständnis von Religionspädagogik dessen erhebliche Relevanz für das Pfarramtsstudium aufgewiesen werden:

2.1 Bedeutung von Kenntnissen schulischen Religionsunterrichts

– Schule ist schon auf Grund ihrer Größe eine Institution, an der wohl niemand vorbeikommt, der öffentlich wirken oder gar Kinder und Jugendliche erreichen will. Zur Zeit besuchen etwa 9,5 Millionen Kinder

² Ich beziehe mich auf in den letzten zehn Jahren in Erlangen, Berlin, Halle und Münster gemachte Lehrerfahrungen.

³ Kirchenamt der EKD (Hg.), Im Dialog über Leben und Glauben. Zur Reform des Lehramtsstudiums Evangelische Theologie/Religionspädagogik, Gütersloh 1997, S. 47.

und Jugendliche (vollzeitlich) eine von etwa 40.000 Schulen, wo sie von mehr als 650.000 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden. Die 16 Bundesländer wenden hierfür jährlich etwa 60 Milliarden DM auf.⁴

Die in den letzten zwanzig Jahren sich vollziehende Ausdehnung der Zeit, die Kinder und Jugendliche in der Schule verbringen – sowohl hinsichtlich der Jahre des Schulbesuchs als auch der am Tag dort verbrachten Stunden – steigert wohl noch die sozialisatorische Bedeutung dieser Institution. Die bei der jüngsten Umfrage zum Konfirmandenunterricht unter westfälischen Pfarrerinnen und Pfarrern (wieder einmal) zu Tage getretene Unkenntnis der meisten Geistlichen von Schule, konkret von den Inhalten des Religionsunterrichts, weist auf erhebliche, den Erfolg der eigenen Arbeit, hier des Konfirmandenunterrichts, durchaus beeinträchtigende Defizite⁵ in der Berufsausübung und wohl auch in der Ausbildung hin.

– Der Religionsunterricht ist wahrscheinlich das kirchlich verantwortete Handlungsfeld, in dem die Konvergenzen zwischen kirchlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Interessen, aber auch die damit gegebenen Spannungen am intensivsten hervortreten. Insofern eignet sich eine Beschäftigung mit diesem Handlungsfeld sehr gut für das Verstehen von Volkskirche. Eine auf die Gegenwart bezogene Ekklesiologie, die den Religionsunterricht ausblendet, verzerrt einen wichtigen Teil der über Jahrhunderte gewachsenen kirchlichen Realität in Deutschland.

– Schließlich ist der Religionsunterricht wohl der breitenwirksamste Ort, an dem explizit christlich-religiöse Themen in der Öffentlichkeit fest verankert sind. Eine Theologie, die sich ihres öffentlichen Auftrages bewußt ist, kann an Schule und dem Religionsunterricht nicht vorbeigehen. Daß dies aber in der Praxis der meisten PfarrerInnen passiert, könnte mit ein Grund für den unübersehbaren Öffentlichkeitsverlust von Kirche sein.

Es wäre interessant, die Statistik der einzelnen Gliedkirchen unter der Perspektive des Engagements der jeweiligen kirchlichen MitarbeiterInnen im Religionsunterricht und der tatsächlich gehaltenen Religionsstunden zu analysieren.

2.2 Bedeutung von religionspädagogischen Kenntnissen

Wie bereits angedeutet, ist das auf Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts reduzierte Verständnis von Religionspädagogik in mehrfacher Hinsicht problematisch. Im folgenden will ich die Kritik daran mit Hinweisen auf die Bedeutung von Religionspädagogik im umfassenden Sinn als Theorie christlicher und religiöser Bildung, Erziehung und Sozialisation für das Pfarramtsstudium verbinden. Die auch möglichen

⁴ Nach R. Winkel, *Theorie und Praxis der Schule*, Hohengehren 1997, S. 108.

⁵ Vgl. den Kommentar von M. Meyer-Blanck, *Eigene Fragen contra Tradition? Aneignung contra Vermittlung? Die Ziele und Inhalte der Konfirmandenarbeit im Gespräch mit den Ergebnissen und der Auswertung der Studie*, in: Th. Böhme-Lischewski/H.-M. Lübking (Hg.), *Engagement und Ratlosigkeit*, Bielefeld 1995, S. 178f zu den entsprechenden Umfrageergebnissen.

Hinweise auf die Geschichte der Religionspädagogik bleiben dabei unberücksichtigt.⁶

Mit diesem weiten Verständnis von Religionspädagogik stimme ich mit den Autoren der zuletzt erschienenen religionspädagogischen Lehr- und Studienbücher, *K.E. Nipkow*, *G.R. Schmidt* und *N. Mette* überein, die jeweils bildungs-, erziehungs- bzw. sozialisationstheoretisch akzentuiert diese Disziplin darstellen.⁷

2.2.1 Religionsdidaktische Perspektive

Selbst aus der Sicht einer Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts legt sich ein weites Verständnis von Religionspädagogik nahe. Denn die Bedeutung des Religionsunterrichts und damit auch die mit ihm gegebene Gestaltungsaufgabe verändern sich mit und auf Grund des Wandels anderer bildungs-, erziehungs- und sozialisationsrelevanter Institutionen. Besonders die Funktionsveränderung von Familie – nicht zuletzt auf dem Gebiet religiöser Erziehung⁸ –, aber auch die Verbreitung audiovisueller Massenmedien⁹ verändern nachhaltig die Lernvoraussetzungen, auf die sich der schulische Religionsunterricht beziehen kann. Deshalb muß ein/e ReligionslehrerIn auch Kenntnisse von diesen Lernorten haben.

Weiterhin droht bei der Ausblendung gemeindepädagogischer Handlungsfelder die Gefahr, daß der schulische Religionsunterricht zu wenig hinsichtlich des besonderen Lernortes Schule profiliert und vielleicht überfordert wird.

Von daher sind auch die in den EKD-Empfehlungen ausgeführten Studieninhalte für Lehramtsstudiengänge in Evangelischer Religion unzureichend. Kirche kommt dort nur innerhalb des Bereichs „Historische Theologie“ und bei der Reflexion der eigenen religiösen Sozialisation vor.¹⁰ Gemeindepädagogisches Handeln ist demnach kein notwendiger Bestandteil eines Studiums zum Erwerb der Lehrbefähigung in Evangelischer Religion. Wie soll aber z. B. sachgemäß in einer 8. Jahrgangsstufe Religion unterrichtet werden ohne Kenntnisse der Konfirmandenarbeit?

2.2.2 Schulpädagogische Perspektive

Die allgemein-schulpädagogische Diskussion der letzten zehn Jahre ist u. a. dadurch gekennzeichnet, daß verstärkt nach einer Verbindung zwischen Schule und anderen pädagogisch relevanten Institutionen gefragt wird. Programme wie „Öffnung der Schule“¹¹ versuchen, die drohende,

⁶ Vgl. dazu ausführlich Kap. 1 in *Chr. Grethlein*, Religionspädagogik, Berlin u. a. 1998.

⁷ *K. E. Nipkow*, Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh 1992; *G. R. Schmidt*, Religionspädagogik. Ethos, Religiosität, Glaube in Sozialisation und Erziehung, Göttingen 1993; *N. Mette*, Religionspädagogik, Düsseldorf 1994.

⁸ Siehe knapp unter Verweis auf wichtige Literatur *Mette*, a.a.O. S. 197–202.

⁹ Vgl. zu den damit gegebenen grundsätzlichen Problemen und Aufgaben den Überblick bei *Th. Strohm*, Medienpädagogik – eine unerledigte Aufgabe in Kirche und Schule, in: *Praktische Theologie* 31 (1996) 294–309.

¹⁰ Siehe Kirchenamt der EKD, a.a.O., S. 86f.

¹¹ Siehe z. B. den vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen 1988 her-

Kinder und Jugendliche demotivierende Isolierung der Schule von den sonstigen Lebensvollzügen aufzuheben. Eine Religionspädagogik, die sich nur auf den schulischen Religionsunterricht bezieht, muß sich aus dieser schulpädagogischen Diskussion ausblenden.

Umgekehrt kann eine weiter angelegte Religionspädagogik im Zusammenhang mit der eben genannten schulpädagogischen Diskussion auf gemeindepädagogische Institutionen und gemeindepädagogisch Tätige als mögliche Kooperationspartner für Schule hinweisen. Sie eröffnet damit den Zugang zu einem Raum explizit christlich-religiöser Praxis und leistet somit einen unverzichtbaren Beitrag zu einer lebensweltbezogenen (Religions-)Didaktik.

Es liegt wohl unmittelbar auf der Hand, daß die GemeindeleiterInnen, soll es zu solch einer Kooperation im Interesse der Persönlichkeitsbildung von SchülerInnen kommen, eine verschiedene Lernorte umfassende religionspädagogische Ausbildung benötigen.

2.2.3 Sozialökologische Perspektive

Aus sozialökologischer Perspektive fällt auf, daß zunehmend eine einheitsstiftende Größe (auch) auf dem Gebiet religiösen (und moralischen) Lernens fehlt. Verklammerte früher – jedenfalls teilweise – ein allgemeines, konfessionell bestimmtes Milieu am Lebensort die unterschiedlichen Einflüsse von Elternhaus, Schule und Gemeinde, so ist heute eine Pluralisierung und Individualisierung unübersehbar. Gewiß ist es unangemessen – und die nicht zuletzt durch Lehrer mühsam den Kirchen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert abgetrotzte Freiheit auch in Fragen der Daseins- und Wertorientierung mißachtend – nostalgisch auf frühere Zeiten zu verweisen; doch dürfen deshalb nicht die Probleme für die Persönlichkeitsbildung übersprungen werden, die durch miteinander unausgeglichene Einflüsse gerade auf religiösem Gebiet entstehen können. Um solcher Probleme überhaupt ansichtig zu werden – und sie sind für jede pastorale Tätigkeit von unmittelbarer Relevanz –, bedarf es einer wissenschaftlichen Disziplin, die religiöses Lernen in seiner ganzen, verschiedene Lernorte umfassenden Weite thematisiert, eben der Religionspädagogik.

2.2.4 Ekklesiologische Perspektive

Eine exklusiv auf den Religionsunterricht konzentrierte Religionspädagogik droht die Isolation dieses Unterrichtsfachs von außerschulischen Institutionen und Vollzügen zu fördern. Sehr schnell kann so bei den Kindern und Jugendlichen der Eindruck entstehen, Religion sei ein auf ein (meist) zweistündiges Unterrichtsfach beschränktes Phänomen. Es droht die Genese einer „Schulreligion“, für die – in Anlehnung an den

ausgegebenen Entwurf eines Rahmenkonzeptes „Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule“, der in der viel diskutierten, für den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen angefertigten Denkschrift der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ (Neuwied u. a. 1995) verschiedentlich wieder aufgenommen wurde.

Mythos von Midas, dem alles zu Gold wurde – alles Religiöse zum Unterrichtsgegenstand wird.

Demgegenüber ermöglicht ein weiteres Verständnis von Religionspädagogik auch ein ekklesiologisch begründetes Verständnis von Religionsunterricht, das – gerade im Vergleich zu gemeindepädagogischen Veranstaltungen und familiären Bemühungen – nicht zu einer schulpädagogisch unreflektierten Vereinnahmung, aber auch nicht zu einer ekklesiologisch schädlichen Ausblendung des Religionsunterrichts führt. Beim Finden dieser Balance wird den PfarrerInnen große Bedeutung zukommen. Sie müssen deshalb religionspädagogisch gut ausgebildet sein.

2.2.5 Vereinigungsspezifische Perspektive

Schließlich ist noch auf ein Argument hinzuweisen, das der besonderen kirchlichen und politischen Situation Deutschlands nach der politischen (und kirchlichen) Vereinigung entspringt. Ein enggeführtes Verständnis von Religionspädagogik verhindert, daß die durch die Vereinigung in neuer Dringlichkeit aufgeworfene Frage nach dem Zusammenhang und der Vereinbarkeit schulischen und gemeindlichen Lernens angemessen bearbeitet wird. Die z. T. unterschwellig bis heute in manchen ostdeutschen KatechetInnen- und Pfarrkonventen zu beobachtenden Ressentiments gegenüber einem schulischen Religionsunterricht, nicht zuletzt aus Sorge um eine mögliche Bedrohung der Christenlehre, ist ein Resultat hiervon.

Die Gestaltung des Zusammenhangs von Angeboten gemeindlicher Kinder- und Jugendarbeit und schulischem (Religions-)Unterricht erfordert eine erhebliche religionspädagogische Kompetenz. Hierfür müssen PfarrerInnen ausgebildet werden.

3 Impulse der Religionspädagogik für das Pfarramtsstudium

Abschließend will ich noch – meine bisherigen Überlegungen zusammenfassend – drei Impulse nennen, die eine verstärkte religionspädagogische Ausbildung dem Pfarramtsstudium geben könnte.

3.1 Alltagsbezug

Religionspädagogik als Theorie christlicher und religiöser Bildung, Erziehung und Sozialisation muß sich notwendig mit der Lebenswelt und dem Alltag heutiger Menschen auseinandersetzen. Eine intensive Beschäftigung hiermit zwingt dazu, Wissensbestände christlicher Tradition auf ihre Relevanz für die Gestaltung des Lebens in einer reflexiv modernen Gesellschaft hin zu überprüfen und umgekehrt die heute gültigen Plausibilitäten von der christlichen Tradition her kritisch zu hinterfragen. Ein Studium der Religionspädagogik kann so der Gefahr wehren, daß im Theologiestudium einseitig historisches Wissen angehäuft wird, dessen Relevanz für heutiges Leben unklar bleibt. Die tiefgreifenden Fragen von Kindern und Jugendlichen, etwa geäußert in ei-

ner Religions- oder Konfirmandenstunde, sind weniger leicht zu übergehen als gelesene systematische Argumente.

3.2 Öffentlichkeit der Kommunikation des Evangeliums

Religionspädagogik ist von den Handlungsfeldern her, auf die sie sich wesentlich bezieht, auf die Öffentlichkeit der Kommunikation des Evangeliums bezogen. Sie hält damit einen weiten Horizont offen – im Gegensatz zu den vielfältigen Versuchungen, auf Kosten der Ausstrahlung in die Öffentlichkeit „entschiedener“ zu werden. Durch die vielfache Verknüpfung religionspädagogisch relevanter Institutionen, wie schulischer Religionsunterricht, kirchliche Erwachsenenbildung oder Kindergartenarbeit, mit staatlich unterstützten und gesellschaftlich relevanten Lebensbereichen fördert Religionspädagogik die Auseinandersetzung mit allgemeinen staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen und Zielvorgaben im pädagogischen Bereich.

3.3 Pädagogische Perspektive

Schließlich – und dies dürfte trotz aller Selbstverständlichkeit der wichtigste Impuls sein – thematisiert Religionspädagogik innerhalb der Theologie die für den Fortbestand jeder Institution in einer nicht mehr traditionsgeleiteten Gesellschaft zentrale und grundlegende pädagogische Frage. Wenn es nicht gelingt, die Einsichten christlichen Glaubens, wie sie sich in biblischer Tradition und deren Auslegungsgeschichte finden, für die nächste Generation plausibel zu machen, wird – nach menschlichem Ermessen – Kirche und Theologie, auch in ihrer historischen Ausrichtung, keine Zukunft mehr in unserer Gesellschaft haben. Kirche und Theologie leben in erfahrungswissenschaftlichem (nicht theologischem!) Sinn also vom Gelingen der Bemühungen, die Gegenstand religionspädagogischer Reflexion sind. Daß die zukünftigen GemeindeleiterInnen nur so wenig damit in ihrer Ausbildung befaßt sind, ist Relikt einer Zeit, in der allgemeines Milieu, Familie und (bekenntnismäßig organisierte) Schule die Weitergabe christlicher Daseins- und Wertorientierung zu garantieren schienen. Heute ist dieses Defizit schlichtweg unverantwortlich.